

HOHENWART

OFFENES SCHREIBEN AN DIE STADT DORNBIRN IN VORARLBERG.

Das schöne alte Haus, das in einer Abbildung auf Seite 284 unseres Heftes zu sehen ist, soll in nächster Zeit abgebrochen werden.

Es liegt also hier ein Fall vor, der sich täglich hundertfach in allen Gegenden ereignet: interessante alte Bauwerke, denen die Stadt ihre Charakteristik dankt, müssen fallen, nicht weil sie baufällig sind, sondern weil ein banales Interesse vorliegt, ein Regulierungsplan, Großstadtsucht oder irgend eine sonstige Spekulationsidee.

Wenn schon keine andere Rücksicht gelten soll als die materielle Rücksicht auf den Gewinn, so soll doch auch hierin das Rechte getan werden. Und das Rechte wäre auch in diesem Hinblick die Erhaltung solcher charakteristischer Bauwerke, weil sie es sind, die einer Stadt oder einem Land Anziehungskraft geben und den guten Ruf, daß es noch was Originelles zu sehen gibt für alle, die sich von der Ode und Langweile der gleichartigen internationalen Stadtphysiognomien erholen wollen.

Wenn nun einmal die Erkenntnis aufgedämmert, daß ein solches altes Werk noch immer ein lebendiger Wert ist, dann kommt wohl auch nach und nach das ungleich wichtigere Verständnis für die Gründe, warum solch ein altes verwittertes Bauwerk anziehender und bedeutsamer ist als alles, was der Reißbrett-Architekt an dessen Stelle zu setzen vermeinte — und wenn das einmal erkannt ist, dann ist für die weitere bauliche Stadtpflege das Beste zu hoffen. Nicht daß man derartige Bauten kopieren sollte — wenn diese Gefahr vorläge, wäre es besser, sie ruhig dem Verfall und dem Vandalismus zu überlassen.

Kein vernünftiger Mensch würde eine „stilgerechte“ Wiederholung dessen fordern, was die Menschen vor Jahrhunderten unter gänzlich anderen Verhältnissen schufen. Aber was damals den Menschen heilig war, das Material und der Zweck und die organische Beziehung zum menschlichen Dasein, so sie der alte Baumeister und der Künstler überhaupt unbeirrt von der Schablone herstellt, das kann man an einem alten Bauwerk als einem lebendigen Beispiel immer ansehen und zum Mittelpunkt der eigenen gegenwärtigen Bestrebungen machen. Der rechte Baumeister kann an diesen Werken den rechten Geist lernen, der ihn erfüllen muß, so wie er alle Künstler erfüllt hat, die in wahrer Liebe zur Menschheit für den Fortschritt der Menschlichkeit, der auch an solchen praktischen Dingen hängt, geschaffen haben. Das Neuschaffen möge sich, wenn es von diesem Gedanken ausgeht, selbständig und wahrhaft modern betätigen und es wird nicht fehlgreifen können. Es wird sich aber auch nicht an den alten Gütern vergreifen, sie weder nachahmen noch zerstören, sondern an den Reliquien noch immer den Geist der Menschlichkeit verehren, der in diesen Dingen lebt und dem Neuschaffen nicht mangeln soll. Das Neuschaffen

wirke nicht auf Kosten des Alten; es lasse das Alte bestehen und betätige sich in neuen Bezirken und trachte es auf seine Art zu so guten oder besseren Lösungen zu bringen wie die alte Zeit. Wenn auch das alte Bauwerk nicht mehr bewohnbar sein sollte, so ist es immerhin in brauchbarem Stand zu setzen, um als Museum weiter zu dienen und vor allem als Vermächtnis früherer Geschlechter und als Prüfstein für das Neue, das von daher den Ansporn empfangen müßte, seinerseits auf unmittelbarste und zeitgemäßeste Art das Beste zu tun, um neben dem Alten in Ehren zu bestehen. Eine Stadt, die diesen Geist pflegt und ihr jahrhundertlanges Wachstum und ihre kulturelle Entwicklung in den Wohnbauten und sonstigen Bauwerken als eine lapidare Chronik aufrollt, muß eine wahrhaft schöne Stadt sein, die man gerne besucht und in gutem Andenken behält wie ein Bild, in dem viel gute reichliche Menschlichkeit vieler Geschlechter in allen Abstufungen auf einmal sichtbar wird und alles, was in langer Vergangenheit nacheinander erfolgt, in unmittelbarer Gegenwart nebeneinander steht. Dornbirn hat sicherlich eine gute Stadtverwaltung und eine verständige Bürgerschaft, die in ihrem eigenen Interesse Wert darauf legt, daß die Stadt schön sei und daß zu diesem Zwecke der Geist gepflegt werde, von dem die Rede war. Man wird es daher nicht zugeben, daß ein solches ehrwürdiges Gebäude abgebrochen werde, und man wird sicherlich alles tun, es zu erhalten, sobald die Sache zur allgemeinen Kenntnis gebracht ist. Das ist hiemit geschehen und es ist zu hoffen, daß die Erhaltung des alten Baues, so es auf Beschluß der Stadt und durch Einsetzung eines Komitees mit großem Anhang in der Bürgerschaft als gesichert hingestellt werden kann.

Die Stadt Dornbirn würde damit ein gutes Beispiel geben, das für viele ähnliche Fälle ein Vorbild liefert.

OFFENES SCHREIBEN AN DIE STADT DÜSSELDORF

in betreff des neuen deutschen Schauspielhauses.

Die Stadt Düsseldorf soll infolge einer Stiftung der Schauspielerin Dumont ein neues Schauspielhaus erhalten. Ein Berliner Architekt wird genannt, dem die Ausführung erteilt werden soll, und schon erheben sich Stimmen, die befürchten, daß es eher alles andere wird, als das deutsche Schauspielhaus der Jetztzeit. Wir haben in Heft 4 der „Hohen Warte“ an Martin Dülfers Theaterbauten die allgemeinen Grundsätze des neuen Theaterbaues erläutert, soweit sie Gemeingut sein sollen. Der neue Düsseldorfer Theaterbau gibt Gelegenheit, neue Talente kennen zu lernen. Es soll ein Bau sein, der der Physiognomie der Heimat nicht Schaden tut und der zugleich die höchste Zweckmäßigkeit und die Verwendung